

Beilage
zum
Warburger
Preisblatt
—
Erste
Jahrgang
—
Verlag
des
Warburger
Preisblattes

3. Jahrgang

1. Februar 1928

6. 125

Als ich noch Prinz war...
Roman von Paul Saint.

Urheber-Rechtsdruck Verlag Oskar Meißner, Verdau Gd.

(29. Fortsetzung)

Näun hatte die ausselegte Barasse des Engländer die
 kühlen lieberleben in den Beretich ihres Dampfes ge-
 bracht, ba rechte lich das Hied des „Gewaltan“ turnhoch
 die Luft und tauchte dann ich in die Wogen, die hochauf
 schäumten — immer tiefer — tiefer — ein ungeheurer Wel-
 lenrichtiger — brodelte und riß alle, die noch im Wasser
 schwammen, mit sich in die Tiefe — in die grauenvolle, un-
 erforschte Tiefe, die nichts mehr wiedergibt.

In Southampton wurden die Getreiden abgeliefert. Anita und Karl Ferdinand hatten vorher hier in einem kleinen Hotel Wohnung genommen. Lieber Gefährte verfügten sie kaum — aber Anita hatte den wenigen Schmutz verfaßt, den sie an sich trugen, und Karl Ferdinand hatte inzwischen telegraphisch nach Wien und Salzburg von seiner Kettenkenntnis gegeben.

Einige Tage später brachten die Zettungen die genaue
Mittheilung, daß der bei dem furchtbaren Unglück ums Leben Ge-
gangene, ein gewisser Herr von Pringsheim gewesen sei.
Auch die Pringsheim'sche Familie befand sich unter
den Verlebten. Von allen ausgelegten Rettungsboolen hatte nur
eines einen Dampfer erreicht, aber von den Schiff-
brüchigen darin hatten nur noch wenige gelebt. Die meisten,
darunter die Pringsheim's, waren von der eiligen Kälte und
dem Entsetzen oder bei den Verwundungscampfen im Boot
gestorben.

Carl Ferdinand war im Hinblick von Zinta, die noch einige Wochen in England bleiben wollte, bevor sie die Reise nach Amerika fortließ. Sie mußte überhaupt nicht, ob sie es thun wollte. Des Grauens vor dem Voller war noch in ihr.

„Ich muß nach Hause, Zinta. Es wird — mancherseits zu erliegen sein —“

Best lagen ihre Hände ineinander.
 „Aber — ich komme wieder, Anita. Das Schicksal will es! Glaubst du jetzt daran?“
 Sie blickte ihm ernst in die Augen. Aber hinter dem Ernst schimmerte doch das alte, liebe Leuchten.

„Seht glaube ich es, Herd! —“
 Anita fuhr nicht nach Amerika. Man verdachte es ihr
 „drüben“ nicht, nach dem was sie erlebt hatte, und hoffte
 auf nächstes Jahr. Dafür nahm sie ein Engagement an der

Noch, war keine Antwort da. Es ging alles zu schnell. Schneller, als selbst der Kapitän dachte. Die unteren Schiffsräume mußten schon voll Wasser gefaun sein. Die elektrischen Drummars funktionierten nicht mehr. Das Licht erlosch. Und mit ihm die Hoffnung auf Rettung.

Umstände, die Menge noch in Schach zu halten. Die Offiziere steckten die Wäffen ein. Diese Tragödie war nicht mehr zu hindern! Und es gab keinen Gott am Himmel! Göttern waren verteilt worden. Sie leuchteten nebenher! Matri. Bedeutungslos grauenvolle Szenen, die sich um die Leichen herum abspielten. Sammelgeschrei aus dem Wasser der Rettungsboote abgehört. Unnützlichster Kampf über die Meereshorde, die bei dem unmerklichen Kampf über die Meereshorde aus den Booten gekürzt waren, sanken da um ihr Leben. Aber die eifige Kälte ließ das Schreiben bald mühsamer und schwächer werden —

Ein Häuflein Menschen noch stand auf dem Hof des „Ge-
nealathian“, das schon weit in die Luft hochragte. Der Kap-
tein, ein paar Offiziere — und einige Passagiere, die den
Tod nicht fürchteten. Die klar erkannt hatten, daß der Tod
in jedem Falle sicher war — so oder so — wenn nicht Hilfe
kam.

„Nun wird es — keine Sünde mehr sein, Gerbi —“,
lachte sie unig.
„Ich bin — dem Schicksal für dieses Sterben dankbar. —“

Wahr es sollte **t e i n** Sterben werden!
Die letzten Katerendtheate waren von dem englischen
Dampfer „Lord Douglas“ geholt worden. Er eilte mit
Wasserkraft herbei — zu spät, um allen Rettung zu bringen,
nicht früh genug, um nicht wenigstens der kleinen Schaar der
Ueberlebenden das Leben wiederzugeben.
Die englischen Societie lebten dabei ihr eigenes Leben
auf. Die klare, helle Nacht machte es ihnen wohl
auf, an den „Devotional“ heranzukommen — aber jede Se-
kunde kamte dieser in die Tiefe laufen. Es war ein ha-
rardibel. Mouge et moi!
Und „roune“ — das Leben! — gewann!

nach Hülfe gegangen!

Die Belegproben mußten also noch ein letztes Mal warten. Allerdings nur Knäpfe vierundzwanzig Stunden, die ihnen aber vernünftlich schwerer fielen als die fünf langen Nächte. Alex über die ganze Nacht „Sa, ja, ja“, und am nächsten Tage wurde darü. aus der „ewigen Braut“ ohne Zweifelsfälle Frau Magie Gummings.

Der Epheume „Der Thunne von Winchcad“ blieb aber an Alex bis heute haften.

Die Spinne.

Elzige von Charlotte Zehl-Schiemanf.

doch — ich händ' auf, fang' das Vieh in einem Fägel und laß
es hinaus. Daß ich mein' Ruh' trüg' ... Die empfand aber
sehr angenehm die wosliche Bettwärme. Ihr müder Körper
war stark ruhebefürftig, die Augenlider fielen schwerer der
unter. Doch ließ im selben Augenblicke der Fächer der
Spinne über ihr Antlitz. Die Frau fuhr hoch, »Doch wird
mir's zu dumm, fest mußst raus, Spinnennetz.« Mit einem
Satz sprang die Wäuerin aus dem warmen Bett. In der Eile
versah sie sogar Licht anzuzünden. Sie tastete im Dunkeln
durch Kammern und Thür bis zur Küche, um ein Licht zu
holen. An der Thür schaltete sie das Gaslicht ein, um in dessen
Schwein zum andern Schalter zu gelangen. Unvorsichtlich blieb
die Frau einen Augenblick am Fenster stehen und schaute über
den erleuchteten Hof. In jenem Stöckel weiteten sich ihre
Augen. Von der Schwärze drüben sah sie einen Mensch, und sie
meinte ihn auch im Schwärze der Lampe recht gut zu erkennen.
Das war kein anderer als Godeen, der Dieb, den der Greiber
vor kurzem vom Hofe gejagt. Unbegriffen sollte die Wäuerin
den Weg nach der Kammer zurück zieh, während sie sich einen
Nack überwarf, ihren Mann aus dem Schlafe, und, nachdrück-
lich, fügten die beiden mit Stößen benachrichtigt zur
Schwärze. Mann angelangt, sagte die Frau gellend auf:
»Heuer!« und zeigte auf eine Ecke der Schwärze, aus der wie
ein spitzes Bündel eine kleine gelbe Flamme hervorlief.
»Heuer!« sagte jetzt ein edler, Barock und ungeschmei-
chelt.

in seiner Erregung das Pandelent seines Weibes. Rasch entschloß sich er zu einem Auszuge. Er schloß die Thür auf und rief der Frau heftig zu: „Hol Wasser!“ Das Feuer war eben erst angestekt und konnte schnell erloschen. Als die Frau mit den Wassereimern kam, galt es nur noch das leise Glimmen zu löschen.

Zurück und Thüren standen in seinen Augen, als er ihr in die Küche gegenüberstand. „Wie war es mir möglich, daß Du — Du?“ Die Worte wirgten ihm im Kopfe, aber die Bäuerin, ätzend am ganzen Leibe, verstand die Frage. „Auf Espinne“, sagte sie nur leise — und flügte bittend hinzu: „Auf morgen, Frieder!“ Die Espinne sah noch am selben Abend und sprach ihr Abschied. Die Bäuerin aber dachte nicht daran, sie zu entfernen. Friedlich lächelnd schlief sie unter dem Espinneneck ein.

Am nächsten Morgen war die Espinne verschwunden.

konnte deutlich zwei Arten von Wundwunden unterscheiden. Im ersten Falle blutete die Wunde, nachdem sich der Dampf entfernt hatte. Im anderen Falle war die Wunde mit einer grünlichen, wachsaartigen Masse ausgefüllt, die ein Blutgefäß verstopfte. Dieses ist selbst mehrfach von Dampfden heimgesucht worden. Im zweiten Falle erwachte er; der Dampf wurde vertrieben, und der Blutverlust Deebes war sehr bemerkenswerth, als wenn er den Dampf kein nachlässiges Werk hätte vollenden lassen. — In Mexiko hatten sich die blutenden Heldenmänner in erster Linie an die Pferde, in Mattoleu den besonders die Hunde unter dieser Plage. — Der Missionar Walter G. White, der viele Jahre in Indien ausgebracht hat, ergänzte die Beobachtungen Deebes dahin, daß in manchen Gegenden Indiens Hundemitter nur selten ihre Jungen behalten, weil diese mit Vorliebe von Dampfden heimgesucht werden. Die Hündin mußte nachts unter einmaligen Nachhaken gehalten werden; auch Kälber gehen oft zu Grunde, wenn man sie nicht gegen die Dampfde beschißt. In lange, weite, bis sie hart genug sind, den nachlässigen Moorhühn zu ertragen.

[illegible]

Eben wollte die Nachfriedebäuerin das Kreuzenicht aus-
 blasen, als sie gerade über ihrem Bett eine große schwarze
 Spinne erblickte. Ein leises Gruneln ließ der Frau über den
 Rücken, aber die Wichtigkeit ihres abgekehrten Körpers war
 doch stärker als ihre Angst, und so wies sie den aufstehenden
 Gesanten, noch einmal aufstehen, weit von sich. Sie blin-
 gelte aber heimlich doch nach der Decke. Hu, war die Spinne
 groß und eckelhaft! Wenn sie's nun machte wie ihr Knecht?
 Wieder besaß die Bäuerin ein unverfälschtes Angelfühl.
 Na, mag's auch ein Ungewieser sein — dachte sie sich —
 Junge mag's schon recht haben, ein Gottesgeschöpf ist jo ein
 Spinnert! doch. Schön war es jedenfalls nicht, das Licht an
 das Tische zu halten. Sie pustete die Kerze aus. Eine Spinne
 soll man nicht töten und erst recht nicht am Abend! Also legte
 die Frau den Punkt unter die lange Reihe ihrer Gedanken:
 „Das soll denn einem jo ein Tierchen auch tun?“ — Einen
 Augenblick horte sie noch den tiefen, regelmäßigen Atemzügen
 des Friedebäueren an, dann verlor sie sich ganz unter
 der warmen Federdecke. Wie wohl tat ihr die Ruhe! Sie dachte
 an die Arbeit. „Morgen werden die Frauen mit dem Kar-
 toffelaeger an grünen Feich fertig. — Schön sind die Sträpkel,
 schon, aber halt nicht wie nie. — Das war eine Entel! Hofer und Korn
 nicht minder! Na, den Stall können wir dies Jahr ausbauen
 und daß ich's nicht vergeß! der Wolfshainer Knecht es gleich
 morgen machen — das Scheunentor.“ Die Bäuerin wachte
 mit der rechten Hand ihr schweißgebadetes Gesicht ab und er-
 innerte sich plötzlich der Spinne. Doch lehrte der Geist sofort
 zum Scheunentor zurück. Am heilichsten Tage kann aber ein
 und ausputzen und mitnehmen, was er wollte. „Aber, dem
 Himmel sei Dank, es sind nur eckliche Ker in unserem Dorfe.“
 Sie schloß jetzt ein unangenehmes Kribbeln im Gesicht. Die
 Bäuerin nahm den Bettengelack und fuhr damit etwas ängstlich
 über Nase und Wangen: „s' ist doch eckelhaft mit jo einer
 Spinne.“ Schnell benutzte sie aber die aufstehenden Ge-
 danten: „s' wird ein Haar gewesen sein.“ Und nun ließ er
 sich auf, sich durch nichts mehr stören zu lassen, drehte sie
 sich auf die Seite und besaß sich sehr energisch: „Welchesen
 wird!“ Das half. Aber nicht lange. Die Spinne kurbte in
 ihren Träumen, und das leise Kribbeln im Gesicht wurde sie
 bald wieder. Mit weit geöffneten Augen harnte die Frau in
 die Finsternis. „Bin ich narisch! — oder fürcht ich mich am
 Ende vor dem harmlosen Tierle? — Em, s' Gesicht'se war's

Vom Biß des Vampirs.

Der Klang des Wortes „Vampir“ läßt vielen Sterblichen kalte Schauer das Rückenmark hinab rieseln, während Zweifler lächeln und rundweg erklären, daß es keine Vampyre gebe. Die Sage vom Vampir ist uralt, wir begegnen ihr aber auch in modernen Bildern, Erzählungen, ja, selbst der Fiktion hat sich im „Moskerau“ dieses graulichen Phantasies angenommen. Wie in allen Sagen, so findet sich auch hier ein Nöthiges Wahrheit: es gibt in der That blutsaugende Kriechthiere. Interessant sind in dieser Hinsicht die Beobachtungen des amerikanischen Forschers William Stoebe. Er hat festgestellt, daß die Blutsauger ihre Opfer — seien es schlafende Tiere oder Menschen — durch ihren Biß in den allerwichtigsten Stellen aufsuchen. Stoebe verpflegte schlafenden Personen mehrmals aufsuchen. Stoebe verpflegte einen Storch — sie wurden sofort munter. Daher bleibt es ein Räthsel, wie die fildamerikanischen Vampyre ihr Opfer weder durch ihren Biß noch durch das im allgemeinen schmerzhaftige Blutsaugen aufsuchen. Stoebe

bestimmter Einsatzeper an. Sie hatte Mitleid, die vielen Bemerkungen um ihre Hand schnell abzuhandeln. Aber sie versuchte mit den freundlichen, anmuthigen Gaden — denn in dem Geiste, die menschlichen Flecken Gerechtigkeit hielten sich die Briefe, die aus diesen Namen. Briefe, in denen jede Seite voll in einer Gerechtigkeit war und von einer anderen Gerechtigkeit kam.

Der Winter war ein einziger, großer Erfolg für sie. Aber er kam ihr lang, so sehr lang vor, wie nie ein Winter vorher. Das machte, weil sie auf den Frühling wartete.

Und der Jungling kam. —
Mit einem leuchtenden, blühenderen Mienensmuck
lächelten die Götter bei allen Schloßthüren über die kleine
Gast, die Züchtung Kindheit besüßte hatte. Vor dem Stiege-
portal hatten sich trotz der frühen Stunde doch viele Men-
schlein gesammelt. So ganz hatte es doch nicht verheim-
licht bleiben können, daß auch Zitiela Mithelieb, die große
Sängerin, mit einem Strahlen vor dem Mithar die Minge
wachten würde. Der alte Lehmstein und Frau Mithelieb
sahen waren als Zerstörungen ausgehen — und ihrer bedeu-
tendsten glücklichen zu sein, daß die vielen Frauen darin bei-
nahe ganz verschwanden.
Die Sonne schien fleischlos durch die Stundenschere und
warf für Gold wie eine Krone auf das blonde Haar der
Braut.

Der Pastor wechselte die Sänge.

Und unter dem festlichen Lied der Orgel, das besonders laut und feierlich durch die fast einsame Kirche tönte, schritten Karl Ferdinand und Emilia ins Freie, in die lodernde, heiße Frühlingssprache. —

Ein einfaches Mädel, welche alle Klein Samle an's
Sinn. Nichts Fremde und Folgend hatten keine Abhängigkeit
von ihrer Freiheit. Die Freiheit magte wie eine Dornrose
einfach. Aber doch war es ein Segen gekommen.
Und das habe — das eine Bräutigam gefeiert. Es waren
Nicht hier, milderer Liebe für das junge Paar. —
Am Nachmittag kamen sie beide ab. Nach einem kleinen
D. I. mitten in den Begegnung — dort sollten sie
Wochen nur für sich und ihre Liebe leben. Mit feiner
Höher Schritt für Schritt fort in das
Lebensbuch. Mit und Frau nicht.

„Du wolltest keinen Bräunnen haben, Milla —“
 „Sich hobe b i d.“
 „Ihls bi mirs es bleiven! Du hast mich sel gemacht.“
 „Milla! Der Spring isst tot — es leve Friedrich Bräunnen!“
 „Und keine kleine Frau!“

Der Srid im Film.

Don Wolfgang Weber.

Einige der größten Gleichgültigsten Deutschlands haben in letzter Zeit ein interessantes Experiment unternommen. Sie gaben jedem einem ganz modernen, leuchtlosen, von innerem Tempo durchführten und mit den jetzigen deutschen technischen Mitteln hergestellten Film einen anderen — aus dem Jahre 1907. Einen leeren „Bioscopfilm“, die in weniger als zehn Minuten zwischen Schattentänzen und Klappes, rührendem Stoff, Beobachtungen und dem innerweltlichen „Mittleren“ eine „erfütternde“ Darstellung abbildeten.

Stoch die wurde der beispiellose Wustung des Stills im
 dentlich vor Augen gestellt. Wenn auch der eine Faktor im
 Darstellenden liegt — vor jähem Sturz galt es noch als
 ehrenhaftig, vor dem Sturzleben zu leben! —, so haben
 die neuen technischen Mittel keinen geringeren Anteil daran.
 Sie gestalten es die unbegrenzten Möglichkeiten des Stills
 fächerlich auszunutzen und ihnen vorordnen mit die Ge-
 heimnis des „positiv“ Stills, dessen von Drama
 Remon unabdingbare Gesetze immer klarer in den Vorbe-
 grund treten.

Die beobachtete Störung ist in jeder Hinsicht bei
Mitteln von Tageslicht. Das Glasfenster, ein Gegenstand
mancher Beobachtung, mußte in einem durch drei
dem höchsten Fensterboden mit noch ein höheres, dann
untere, hebräa Glasfenster mit noch ein höheres, dann
weiterhin fall. Dafür werden die meisten von
Schneefestern und tagelichen Lichterwerden die Sonne
und eröffnen der Photographie durch keine und die Gegen-
ständlichen unebene Glasfenster. Nicht daß man auch

„Das wollst ich auch meinen!“ lachte sie ihn leich an.
 „Du wirst mit deiner Kunst die Menschen von ihrem
 Götzenraum betreten und ihre Seelen eben und lauter machen
 — und ich werde, so gut ich kann, mit meiner Kunst die
 töpferisch Strenge heilen.“
 „Glückliches Geheh weihen?“
 Sie nickte still. Dann schmeigte sie sich eng an ihn und
 flüscherte:
 „Aber ich habn wir Geien, Gerbi. Zerrittide Geien!
 Du bu, das ist wie damals — den einen Sommer lang —
 du —“ sie flüscherte heftig an seinem Ohr — „als ich noch Mäh-
 nabel war und bu — ein Prinz —“
 Er lachte.
 „Sa — als ich noch Prinz war! Aber lebst bu ich viel
 mehr, bu! Aber bu ich ich?“
 „Mein Gerbi!“ lachste Mähla ihm ins Ohr.

4 Ende, —

Der grosse Karner
ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

ein Zukunftsbild aus Industrie- und Güterverkehr
dessen Gestaltung in
rahen dem Tempo
an uns vorüberflutet

Als nächsten Roman
bringen wir:

im Silm.
ig Weber.

nach, dazu aber, einen großen Teil von Bauteilen und selbst Ganzbausteinen in den Stiegeleisen aufzunehmen. In den großen Gebäuden, deren Länge zum Teil einen Viertelmeiler übersteigt, werden Stiegeleisen ebenfalls wie Herabkletterseile mit ganz kleinen mit Eisenclüngen aufgebaut und von beiden Enden her hinuntergezogen. Der bekannte Schußbaum ist beispielsweise mit allen Gurtelgehängen ohne einen einzigen Stiegeleisenstrich entfallen.

Die Beorte solcher silberfarbigen Liegen auf der Sand- ganz abgesehen von den knirschigen Möglichkeiten man Tag und Nacht abeten und braucht nicht hochzu- lang unter großen heißen gutes Wetter abwarten. Nicht und Meeren werden statt dessen in aller Ruhe im Stiller in "Gaine gefeiert". Der Entzug entbraut dem Bspeller eines Flugmotors; der Mege kommt aus Dhorant, Schlan- und Vertellern, die es gestatten, das leichte Sprün- bis zum ersten Meilenrand zu steigen. Schone ist Mäte ober Meppen, während das Schönen durch niedrigelende Sonnen vorgetaucht wird.

Eine bedeutsame Voraussetzung für den wissenschaftlichen Charakter der Untersuchung ist die sorgfältige Festlegung der zu untersuchenden Sachverhalte. Diese Festlegung ist in der vorliegenden Untersuchung in der Weise durchgeführt worden, daß die zu untersuchenden Sachverhalte in der Weise festgelegt wurden, daß sie sich auf die Untersuchung der Fragestellung beziehen lassen. Die Festlegung der Sachverhalte ist in der Weise durchgeführt worden, daß die zu untersuchenden Sachverhalte in der Weise festgelegt wurden, daß sie sich auf die Untersuchung der Fragestellung beziehen lassen.

einer Blüte darstellten, so macht man in 20 Minuten von ihrem
ganzen Stutzen je eine Aufnahme und reißt die Gängebühnen
dann aufeinander. Sei der Verfertigung spielt sich dann beim
ganzen Vorgang in wenigen Augenblicken ab. Schnell gleichbe-
reitet können zum Beispiel auf diese Weise tabellos „Dona-
geßellen“ werden.

Einiger größere Bedeutung genießt in letzter Zeit das eigentliche Tridium. Im eigenen Sinne vornehmlich noch durch unter das Zehnerhundertungen von Zeichnungen oder Modellen, bei denen jede geringste Veränderung in millimetergroßen Unterschieden flüchtig und photographiert wird, so daß die Zentimeter von Eingetragenen aneinandergeheftet ein fließendes Ganzes ergeben.

Diese Zergliederung von Modellen findet ihre Fortführung im großen Band von Schöpfers, *Neofreikantaren* und allen möglichen Platonisierenden in *Speisegeschichten*, die noch entfehrlicher Zergliederung figurativer Mächtigungen ergiebt. Gleichwohl hat Schöpfers es sich auf einem Feld, die fpheredischen Schriftentzifferungen im Platonischen, Sexten vom Mächtigsten in Ziffern, so werden viele Ziffernfiguren innerwunden und richtig darin eingehoben. Zum Beispiel die platonische Mächtigkeits Mächtigkeits nach vier Mächtig hoch, während die platonische Mächtigkeits

Март, мартъ мѣсѣцъ

ഭിന്നതരംഗങ്ങളെ ഉണ്ടാക്കുന്നതിനുള്ള

Alleander Cummings betreibt in dem englischen Seifen-
fabriken Mischgeb der englischen Gesellschaft Esmery ein
blühendes Solonitharergeschäft. Jungens heißt er ein-
zigende kleine Frau Mäggie, zwei gesunde Kinder und - den
Ephraim. Der Esmery von Mischgeb. Das kam bei

Der ungar. Mägde war einst in Franken Mägde stiftens
berühmt. Bis tiefen beide Dörfer, Gemeindeprediger verlobten
er sich mit ihr und hatte die ehrende Schicht, seine Braut
redt bald zu heiraten. Dieser stille konnte aber nicht für
ohne weiteres in die Zeit umgelegt werden. Mägde war näm-
lich unheimlich, und sein beschriebenes Gefühl reichte kaum
aus, um jenen Speichern zu entspringen. Die Fremden mußten
also warten. Sollte fünf Jahre. Sie warteten — frodend —
auf den Tod eines alten Dittels vor „eigenen Braut“, wie
Mägde von ihren höchsten Fremden genannt wurde.
Der Dittl war Jungstufte geschrieben und gleich
leben und setzen betrachteten Meidmann ganz allein.
Die Begriffe des allmählich etwas ungenügend
Brautpaars etwas übertrieben ausgedrückt: er hätte bereits
dreimalig Jense. Doch dieses bewachte bisshen
biete Dittl Lobben seine Grundbedürfnisse und wollte es nicht dul-
den.

den, daß sie diese Mägte einen armen Mann hieße.
Denn er sollte siehender reich werden oder Mägte auf ihren
mehring tüchtigen Knechtshufen beschäftigen. Sie Zeit verging,
sieg sie sich alle Mägte, um dem Mägte die Gerechtigkeit
seiner Zufünftigen nachzukommen, und sagte sogar ein hal-
bes Loth. Und damit hatte er selber Recht, die Gerechtigkeit mit dem
„Schickswort“ wollte nun einmal nicht klappen. Mägte
wachte sich die schönen Augen bunt, um des Entsches Gerechtigkeit
zu erweiden. Lobge wurde aber nicht leicht. Jeder
nicht fand und geschicklich er dachte nicht daran, das Gerecht-
liche zu segnen, und stand wie zuvor auf dem Gerechtigkeit.
Mägte an dem Tage zu erweiden, wo sie dem Gerechtigkeit
werden sollte.

Man wartete, obgleich auf das große Los, Magie auf die Großthat und Dittel Toddy darauf, daß Magie Verwirrung annehme.

Magie nahm keine Verwirrung an, obgleich bekam immer nur seinen Einfluß zurück, und der Dittel fletzte in aller vielmehr eingebildeter — Verwirrung die verunsicherbare Gegenwart. Dann der fünf, sechs, sieben und achtundachtzigsten Verwirrung. Er war wohl ein einfaches Verwirrung (Zand) und wollte den Verwirrung erbringen, daß dessen unvollständiges Drama in der Verwirrung ebenfalls an seine Verwirrung sei.

Der obersteirische Kreis gab seine Grundbesitzer nicht an und ließ nicht locker. Seine Gründe ebenfalls nicht, sie warteten und brach auf das große Gas. Große Ziele, rother eben nicht, wie die Monarchien für die Überzeugung in den Monarchien. Dagegen begannen die Hoffnungen der jungen Leute zu erlöschen: sie fühlten, daß man ein Schmeißer seiten und erinnd in die Jahre führen konnte.

Sonder gelbes nun im zwanzigsten Jahrhundert lebte der nicht: aber eines Tages war der inneren Hinde Tobs

metergroße Modelle, von Stischen jedesmal um einen halben Millimeter vorwärts gelassen werden mußten, um ihre Bewegung vorzutauschen.

Die augenscheinliche Verbindung vom Lebensgropes sichtbar, teit mit dem kleinen Rhododendrit ist das Spiegelungsweibchen, eine Verbindung des Angenehms *Ediffian*. Sie ermöglicht es, die lebendige Verbindung mit einem spezifischen zu verbinden. Nehmen wir an, es soll die Wertsteigerung vor einem mächtigen Lord bereinigt werden. Man erwidert nur eine zweite Meier haben Nutzen vor dem Christen und *Edian*-früher spielen. Der ganze fehlende obere Teil wird als namensches Rhododendrit neben dem Rhododendrit mit nist. Stelle eines durchsichtigen Spiegels so in den Film hinein geschaltet, daß Gane und Rhododendrit mit einander verschmelzend ein einheitliches Bild ergeben. Das Gintfellen erfordert aber soeben das Gintzen und Tage mit einem Strich, aber die *Edian*trifft und die neuere Verfahren möglichkeiten sind von ein- fachebender Bedeutung. — Sei diesem ist bemerkenswert, daß es auch seine gibt, die ohne alle Hilfe ungetrübten fest- nügen Effekte wirken und ergeben kann. Die *Edian*trifft beweist, daß der Zeit im guten Film das ist, was er sein soll. Mittel, vielfach bestehendes, fehlendes Mittel — aber immer nur Mittel und nie Zweck.

ein Osseiden . . .

von Karlheinz Zinger

weim auch nicht seinen felleinsten Grundstücken, so doch wenigstens — Benthard Ebend mitten getrieben.
Es wurde in allen Ecken beerdigt, und sein Mienisch nach es seiner Mische über, daß sie dem Mittel nicht übermäßig nachtratte.

Mag, und Alles beweißen dem auch, daß die hochgeliebte Seite warren, die beweißen nicht unmittelbar noch der Tränen. Sie warren noch ein volles Jahr. Warum auch nicht? Sie hatten ja eine herrliche Wohnung in Aachen. Gerecht kam aber doch der Tag, der lang ersehnte Tag, an dem — recht pöblich ausgedrückt — die Gewißheiten bringen sollte. Nicht nur einen befehlenden Befehl, sondern gleich einen ganzen Hofgarten. Es war ja alles, aber auch alles in höchster Ordnung: Alles lagte die Gerechtigkeit in einem gut gehenden Reinen Gefäß, und eine geliebte etwefürdige Wohnung warren die den Gerechtigkeit, daß fitt schon vor der Ehe die Tränen beweißen hatte.

Die frohliche Stimmung nahm ihren Anfang. Der Gärtner hielt eine hundertjährige Kiefer, die alle Nadeln abwarf, inselndes borte die am meisten Sauerfächer, nämlich Mägel und Mägel, zu Zarten zählte.

Der Gärtner war den ganzen Tag so mühsam aufgeregt über die „mühsame“ Erfüllung seiner Forderung, daß ihm bei den bösen und Göttern vertragen.

Lebte noch mehr als das, endlich hat es so weit. Der Pfarrer konnte sich an Alex. und fragte ihn, ob er „genüßte“. Die Frage laut in diesem Grade an sich reichlich überflüssig (ganz Winckelmann hauchte ja Vertheilung), wurde aber eben deshalb so sehr geflüstert und mußte nun auch beantwortet werden. Jetzt schloß sich der Gummistampfen, seine Röhre schloß aber seinen Ton hervorbringend, seine Stenchen bewegten völlig, der Steinle bestaunte vor Aufregung. Die Frau, der Pfarrer, die Frauzeugen und die Steinde waren gleichfalls ebenfalls sprachlos. Ein beständiges Hie, der „Stim-

Der Pfarrer bestand aber darauf, daß bei dem Brautgigam ein lautes und vornehmliches „Ja“ zu hören, und daß sich genügend, die Zeremonie abzumachen. Die ledige Mägde mußte sich daran glauben, daß sie nunmehr in der Zeit, ewige Braut“ bliebe. Die Freunde hatten beifällig. Die Traugastigen nicht mehr. Sie sagten ihm es wohl an, daß er etwas sagen sollte. Was hätte aber hier das „Sich“? ...

Mägde patte ipein Schindigam in einem Sägen und brachte den so ioh Schindigam in einem Schacht. Dann begann andr bieler den Schindigam zu unterriehen, da brannle ein dommerbes „Ja“ durch das Oberdationszimmer. Dann gann abetien, brühen und brüeten Mäde „Ja, so, ja, ja“ in allen betüenden Sonetten: Alles war wieder ganz auf der Höhe der Schindigam. Nachdem sich die Schindigam eintrogenen beugig hatten, wurde der Sonettenbeugig bald aufgefäht. Strig, Züftbrud, Strigde beideren wieder gannommen, maß-